

**Dann wird ein Zweig
aus dem Baumstumpf Isais austreiben,
und ein Spross wächst aus seiner Wurzel heraus. (Jesaja 11)**



**Hoffnung
- jetzt!**



**Weihnachtsgruß der
Missionsärztlichen Schwestern
2017**

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft!

Der Baumstumpf mit dem frischen Grün – ein altbekanntes Motiv des Advents. Hoffnung. Seit Menschengedenken hoffen wir auf das Neue, Frische, wo etwas so nicht mehr weiter geht.

Beim Betrachten dieses und ähnlicher Fotos können Zweifel aufkommen: Ist das Bild echt? Vielleicht hat jemand einen grünen Zweig in totes Holz gesteckt. Oder der Same eines Baumes ist hineingefallen und findet Nährstoffe im verrottenden Stamm. Entscheidend ist die Hoffnung, die in uns ist und wächst:

Hoffen heißt:

die Möglichkeit des Guten erwarten;

die Möglichkeit des Guten ist das Ewige. (Søren Kierkegaard)

Im zu Ende gehenden Jahr gab es markante Ereignisse, die nach unserer Hoffnung fragen. ‚America first‘ lässt einen anderen Wind in unserer Welt wehen. Alternative Fakten und Hassreden provozieren, Machtverhältnisse verschieben sich, die Folgen des Klimawandels sind nicht zu übersehen. Hoffnung – jetzt?

Wenn wir wie Kierkegaard die Möglichkeit des Guten erwarten, wächst ein Hoffnungsspross. Hoffnung – jetzt! Das Jetzt, dieser gegenwärtige Augenblick ist entscheidend. In diesem und in jedem Augenblick können wir uns mit dem Ewigen verbinden, uns getragen und gehalten erfahren. Ja, das Gute ist nicht nur möglich, es ist da und wächst.

Berlin

In diesem Jahr haben wir 25 Jahre heilende Präsenz in Berlin gefeiert und die Lichtspuren der Hoffnung bedacht, die von unserer Kommunität heute ausgehen. Es braucht Kreativität und Mut, als Gruppe eine Ausstrahlung in unserer Umgebung zu haben. So sind wir Einladungen gefolgt, Gottesdienste mit Klängen zu gestalten und Workshops wie Bogenschießen anzubieten. Es ist schön, wenn neues Interesse an uns herangetragen wird, auch wenn wir nicht alle Anfragen beantworten können. Regelmäßig laden wir zu Gebetszeiten in die Kommunität ein, die gerne besucht

werden. Besonders Frauen genießen die Freiheit, die „andere Sprache“ zu sprechen, in der sie sich mitteilen können, wo sie Gleichgesinnte finden. Wir möchten, dass viele Menschen einen Lichtfunken einfangen können, gerade wenn sie sonst eher die dunklen Seiten des Lebens berühren. Mit ihnen gemeinsam ein Stück Weg zu gehen bleibt unser Ziel, zu dem jede mit ihren Gaben beiträgt.

Sr. Michaela Bank und **Sr. Angelika Kollacks** sind weiterhin in der Beratungsstelle präsent, in der es stets neue Herausforderungen gibt. Menschen, die Hilfe oder Inspiration suchen, sind immer wieder unsere Gäste. **Sr. Monika Ballani** hat dieses Jahr in Gestaltpädagogik graduiert, die sie besonders in der Seelsorge mit Menschen mit Handicap bei Oasentagen und Einzelbegleitungen einbringt. Ein Höhepunkt war die inklusive Ausstellung „Farbwelten“ mit Vernissage und Workshop, bei der die Begeisterung im Malen und mit Klängen barrierefreie Begegnungen ermöglichte. **Sr. Thekla Schönfeld** arbeitet seit kurzem an einer Schule für Kinder aus dem Autismusspektrum. Den oft unbeschwerten Umgang der Kinder mitzuerleben ist für sie ein Hoffnungszeichen, dass ein vertrauensvolles Miteinander trotz großer Unterschiede wachsen kann.

Conny Kalz hat auch in diesem Jahr heilende Präsenz sowohl in der Hellersdorfer Zahnarztpraxis gelebt, als auch durch die Gestaltung von Workshops in Qi Gong und Bogenschießen.

Mit **Dunja-Maria Bischof** konnten wir ihr 10-jähriges Jubiläum als Assoziiertes Mitglied feiern. Sie ist weiterhin als Personalleiterin bei der Stiftung Wissenschaft und Politik tätig und bringt sich in vielfältiger Weise in die Gemeinschaft ein.

Elisabeth Marchewka erfährt Bestärkung durch die Gemeinschaft. Dies hilft ihr, sich für ein gelingendes Miteinander in ihrem Umfeld einzusetzen. **Conny Sievers** blickt auf Auf- und Umbrüche zurück: In ihrer neuen Tätigkeit als Laborleiterin erlebt sie, wie heilsam es ist, wenn Menschen als Ganzes wahrgenommen werden. Conny hat ihr erstes Versprechen in der Gemeinschaft abgelegt. Sie erfährt, wie Leben sich verändern kann, wenn sie dem Stern ihres Lebens folgt.

Sr. Dagmar Plum setzt sich weiterhin für die Rechte von Menschen in Abschiebehaft ein und gibt Nachhilfe für minderjährige unbegleitete Geflüchtete. Zu erleben, wie einige von ihnen eine Lehrstelle beginnen, ist für sie konkrete Hoffnung.

Abschied nehmen und Aufbruch wagen sind Worte, die unsere Erfahrungen ausdrücken. Unsere Kommunität hat sich verändert. **Sr. Ursula Preußner** und **Sr. Mariotte Hillebrand** brachen nach Duisburg Marxloh auf, um eine neue Kommunität zu gründen. **Sr. Ursula Maier** ist aus Ghana zu uns gestoßen, um eine Ausbildung in Neuropädiatrie zu machen. Aus einem für ghanaische Verhältnisse professionalisierten Krankenhaus hinein in die Uniklinik Essen zu kommen, war eine große Umstellung.

Im Februar zog **Sr. Gertrud Dederichs** um. Sechs Jahre hatte sie sich als Koordinatorin des Distrikts Deutschland für unsere Schwestern eingesetzt. Nun antwortete sie auf die Anfrage, für die nächsten Jahre im Generalat in London die finanziellen Belange unserer weltweiten Gemeinschaft mit zu gestalten. Auch für **Sr. Beate Harst** war Abschied konkret. Nach fast 16 Jahren als Seelsorgerin im Knappschaftskrankenhaus in Bottrop und im stationären Hospiz hat sie einen Neubeginn im Marienhospital gewagt. Sie blickt mit großer Dankbarkeit auf viele Begegnungen und gewachsenes Vertrauen zurück.

Im Gesundheitsamt ist **Sr. Karin Ripp** im Kontakt mit Kindern und Eltern, die aufgrund von gesundheitlichen und sozialen Herausforderungen oder durch Flucht Ermutigung brauchen. Als Dozentin bei zukünftigen Altenpfleger*innen begegnet sie Menschen, für die diese Ausbildung ein sehr konkretes Hoffnungszeichen bedeutet. **Sr. Christiana Hanßen** hat viel Freude, neben ihrer erfüllenden physiotherapeutischen Arbeit, den Garten zu verschönern.

Es ist ein Geschenk, mit den Assoziierten Mitgliedern Leben und Mission zu teilen. Zwei Momente der Hoffnung auf dem gemeinsamen Weg mit ihnen wollen wir hervorheben:

Jolanda Jacobs und **Thanh Ta** erneuerten im September ihr Versprechen zur Assoziierten Mitgliedschaft. Es war ein Fest in deutsch-niederländischer Begegnung. Als ehemaliger „Bootsflüchtling“ sieht Thanh seinen Dienst als Priester in Solidarität mit Menschen, die eine Heimat suchen. Jolanda lebt ihre heilende Mission als Seelsorgerin in verschiedenen Kliniken und in großer Liebe zur Schöpfung.

Ludger Lang ist tief berührt davon, dass sich seit einiger Zeit Asylbewer-

ber*innen für eine ehrenamtliche Mitarbeit in der Bahnhofsmission interessieren. „Das Engagement und die Begeisterung, mit der sie sich auf diese Aufgaben einlassen, macht mir Hoffnung. Ich spüre ihren Wunsch, von dem was sie selber erhalten haben, ein Stück an die Ärmsten unserer Gesellschaft zurückzugeben.“

Auch unsere Assoziierten Mitglieder **Barbara Lang**, **Karl-Heinz Heyer**, **Petra Schrey** und **Lydia Zoremba** sind lebendige Hoffnungszeichen für Menschen in herausfordernden Lebenssituationen.

In unserem Umfeld erleben wir auch Umbrüche. Neue pastorale Schwerpunkte werden gesetzt und Projekte gewagt, andererseits werden Kirchen geschlossen, auch unsere. Wir spüren Ungewissheit und Trauer, erfahren aber auch viel Geisteskraft an unserem „geistlichen Andersort“, wo wir im Gespräch und in der Stille mit Menschen unterwegs sind. Das kontemplative Gebet ist unsere Spur, die uns hilft, im Jetzt zu leben und auf Gottes Wandlung zu vertrauen.

Duisburg

Im Duisburger Norden ist die Hoffnung ein kostbares Gut: Der Stahlstandort Thyssen/Krupp wackelt. Bei den Migrant*innen geht die Angst vor der Räumung oder Abschiebung um. Christ*innen sehen sich mit drohenden Kirchenschließungen konfrontiert. Wer es zu etwas bringen will, zieht weg. Viele Häuser stehen leer, auch Pfarrhäuser. Eines davon ist seit kurzem das Zuhause der MMS-Kommunität Duisburg.

Wir sind zu dritt: **Sr. Ursula Preußner** arbeitet seit drei Jahren in Marxloh am sozialpastoralen Zentrum Petershof. **Sr. Mariotte Hillebrand**, seit Januar Pastoralreferentin in der Großpfarre St. Johann, ist dabei, ein sozialpastorales Netzwerk aufzubauen. Im Juni kam **Sr. Maria Evelyn Anuncio** aus den Philippinen dazu. Sie möchte mit Migrant*innen arbeiten und erlebt gerade selbst, wie es ist, fremd und auf Hilfe angewiesen zu sein. Im Sprachkurs knüpft sie erste Kontakte.

In Duisburg wieder eine Kommunität zu gründen, war für uns eine Herzenssache. Wir haben gespürt, dass an diesem Ort Hoffnung gebraucht wird. Hier gibt es vieles zu tun, auf persönlicher oder auch struktureller Ebene. Das Wichtigste ist aber wohl, die Menschen spüren zu lassen, dass sie nicht allein sind.

Seit kurzem biete ich am Petershof einen Kinderchor an. Schnell merkte ich, dass ich meine eigenen Vorstellungen über Bord werfen muss um offen zu sein für die Kinder, die kommen. Vor ein paar Wochen tauchen unerwartet sechs syrische Kinder auf, die kaum Deutsch sprechen. Sie signalisieren mir, dass sie mitsingen wollen, und schauen mich erwartungsvoll an. Etwas unsicher beginne ich, ein einfaches deutsches Kinderlied zu singen. Und irgendwie springt der Funke über: Immer wieder wollen sie das Lied singen, bis sie es alleine können. Und noch im Gehen, als der Kinderchor längst zu Ende ist, singen sie, die sonst noch kein Wort Deutsch können: „Gottes Liebe ist so wunderbar, so wunderbar groß!“ Recht haben sie. (Sr. Mariotte Hillebrand)

Essen

Hoffnung jetzt - ist für uns wie eine Brücke, die kürzeste Verbindung von einer zur anderen Seite. Über sie fliegen Grüße, Gedanken, Wünsche von einem Ende der Welt zum andern und erreichen den Ort meines Herzens. Brücke, nicht zuletzt der sichere Weg vom Diesseits zum Jenseits.

An Weihnachten wird Christus für uns zur lebendigen Brücke! So wie Jesus einer von uns wurde, so darf jede von uns für die Menschen eine lebendige Brücke zu ihm sein.

Sr. Gabriela Ehrlich, 101 Jahre, lebt es durch ihren lebendigen Glauben, ihre Dankbarkeit für alle kleinen Hilfen in ihrem Alltag.

Sr. Erna Stocker-Waldhuber ist durch ihren Dienst im Haus und in der Gemeinde eine zuverlässige Brücke. **Sr. Mechthild Driesch** ist Brücke für viele alternde Menschen im Seniorenzentrum und der Gemeinde, von Angehörigen und Pflegenden, sowie durch Präsenz im Gemeindebüro und durch Gestaltung von Gebetszeiten und Gottesdiensten.

Sr. Walburga Küpper ist die menschliche Brücke für Flüchtlinge und deren Helfer*innen; und ganz gewiss für viele „alte“ Freundinnen, die sie über ihre vielen Jahre im Ausland vermisst haben. **Sr. Maria Hohenadl** ist in ihrer Tätigkeit als „Seniorenberaterin“ eine stabile und vielfache Brücke für viele Menschen, oft - wie auch Sr. Mechthild - die buchstäbliche Brücke von diesem Leben zum ewigen Leben! Dies versuchen wir durch Zugewandtheit, Freundlichkeit, Geduld, durch Vertrauen stiftende Beratung und Hilfe, aufscheinen zu lassen. Dazu gehört auch die Teilgabe am eigenen Glauben in Gebet und Liturgie.

Immer wieder dürfen wir in Begegnungen erleben, wie sich ein Gesicht

erhellte, eine verzweifelte Mimik löst, ein „Gott sei Dank“ hervorbricht. Es ist nicht unser Verdienst, wenn Menschen schließlich die Sehnsucht verspüren, ihren letzten Weg über die Brücke vom Diesseits zum Jenseits gehen zu wollen und im gläubigen Vertrauen, dass Gott sie mit offenen Armen empfängt, auch gehen können. Weihnachten feiern wir die Konkretisierung der Verheißung: „Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen!“ (Off 21)

Frankfurt am Main

Die Hoffnung schimmert durch in der Elisabeth-Straßenambulanz (ESA), wenn **Sr. Maria Goetzens** und **Sr. Theresia Förster** wohnungslose kranke Menschen zusammen mit den haupt- und ehrenamtlichen Kollegen*innen medizinisch versorgen.

„Schön, Sie sind da!“ rufe ich Herrn W. zu, der gerade in die ESA kommt. Er schaut mich an. Seine Haare verfilzt, die Kleidung verdreht. „Ich, ich musste mal kommen“, stottert er. Wir „kennen“ uns von vielen Besuchen auf seiner „Platte“. Oft lud ich ihn ein zu kommen, aber nie hatte er es „geschafft“. Jetzt ist er da. Kein „Warum jetzt erst?“ angesichts Hoffnung, jetzt wo er doch da ist. Herr W. hat heute die Kraft zu kommen! Meine scheinbar vergeblichen Einladungen sind in seinen wirren Gedanken wohl doch angekommen. Schönheit bringt Herr W. mit und Würde trotz Verwahrlosung und Sucht. Hat ihn die Sehnsucht, „einfach so kommen zu dürfen“, den Weg finden lassen? Die warme Dusche, frische Kleidung und heißer Kaffee lindern heute seine Not und wirken heilsam. Ein erster hoffnungsvoller Schritt ist gesetzt. Daran können er und ich morgen anknüpfen. (Sr. Maria Goetzens)

Sr. Karin Knötig gehört zum Team und geht in die Camps der Geflüchteten am Stadtrand, wo sie „Gott im Abseits“ findet. Sie feierte Ende September ihre Ewige Profess. **Sr. Carmen Speck** arbeitet in der Multinationalen Informations- und Anlaufstelle für EU-Bürger*innen der Caritas. Hier trifft sie auf Menschen vornehmlich aus Südosteuropa auf der Suche nach Bleibe in einem besser gestellten Land.

Sr. Susanne Engeländer lebt ihre heilende Mission als Krankenschwester in der Betreuung von Menschen mit Beeinträchtigungen. In diesem

Jahr feierte sie ihre Erste Profess. Zeitgleich trat **Sr. Rebecca Hafner** in die Gemeinschaft ein. Die Ordensausbildung verbindet sie mit der Ausbildung zur Pastoralreferentin.

„Die Nöte der Menschen müssen ein Echo in Euren Herzen finden“, mahnte unsere Veranstaltung aus Anlass des Internationalen Flüchtlings-tags. Themen wie „Liebe ist die Triebkraft, die unserem Leben Sinn gibt und unserem Tun die Richtung weist“ sind unser täglich Brot, auch für **Sr. Beate Glania**. Sie arbeitet als Geistliche Mentorin für Theologiestudierende und künftige Pastoralreferent*innen an der Hochschule Sankt Georgen und in der Integration der jungen Frauen in unsere Gemeinschaft.

„Was nützt es mir, wenn Gott da ist, aber nicht eingreift?“, fragt eine junge Frau in der Begleitung. Tränen begleiten ihre Erzählung einer schlimmen Ohnmachtserfahrung. Zusammen halten wir die schmerzliche Frage aus. Die Kerze auf dem Tisch brennt. Und im Erzählen wird erfahrbar, dass die Gegenwart gehalten ist, dass es gut tut auszusprechen, was so lange verborgen war. Der entstandene Raum von Präsenz stützt und lässt Hoffnung aufkeimen. Vielleicht ist es ähnlich mit Gott? (Sr. Beate Glania)

Sr. Laura Knäbel ist als Seelsorgerin mit Studierenden an der „University of Applied Sciences“ unterwegs. Internationalität ist hier ebenso eine Realität wie bei Gemeinschaften, die **Sr. Agnes Lanfermann** im Ordensreferat des Bistums Limburg trifft. **Sr. Kristina Wolf** arbeitet seit der Gründung vor 10 Jahren als Referentin in Heilig Kreuz, Zentrum für christliche Meditation und Spiritualität. **Sr. Mary Pullattu** ist nach fünf Jahren Mitarbeit im Zentrum nach Indien zurückgekehrt. Sr. Kristina leitet außerdem mit ihrem Team die Gemeinschaft in Deutschland. Damit ist sie Kollegin von Sr. Maria, die diese Aufgabe für die Schwestern in England übernommen hat. Weitere Engagements innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft, national und international, gehören zur Mission der Schwestern und erweitern den Horizont von „Hoffnung - jetzt“.

Unsere Assoziierten Mitglieder bereichern die Mission mit ihrer heilenden Präsenz an Orten sozialer Not und hoffnungsvoller Sehnsucht: **Ingrid Euler** in einer chirurgischen Praxis, **Judith Adam** in einer Förderschule, **Pia Aporta** in der Jugendhilfe und **Lucia Kehr** in einer Gemeinde spanischer Muttersprache.

Schwarzach

„Kirchen-Frauen und -Männer“ kommen zu einer längeren Auszeit zum Recollectio-Haus der Benediktiner nach Münsterschwarzach, in dem **Sr. Sylvia Platte** arbeitet und **Sr. Paula van der Laan** sie sowohl im Gebet als auch tatkräftig unterstützt. Die Gäste des Hauses sind meist ausgebrannt, enttäuscht von sich selbst und von „Kirche“, oft auch von Gott. Sie begegnen Menschen, die aus eigener Erfahrung wissen, was sie erleiden, die sie verstehen und annehmen. Sie erspüren den unversehrten Kern in sich selbst, den Gott in sie hineingelegt hat ... allen Widrigkeiten zum Trotz. Immer wieder kommen sie zu ihrer ureigenen Berufung. Daraus schöpfen sie neue „Hoffnung - jetzt“!

Sr. Paula findet diese Hoffnung im schlichten Sein vor und mit Gott. Ihr mehr kontemplativ ausgerichtetes Leben lässt sie regelmäßig teilnehmen am Stundengebet mit den Mönchen der Abtei. Dies nährt sie, um sowohl in Stille, als auch für Menschen da zu sein, zuversichtlich und mit einem friedvollen Herzen.

Am Weltmissionssonntag, an dem das Abteigelände von Münster-schwarzach rund um die ‚Vier Türme‘ vollgespickt war mit Menschen von nah und fern, war die Atmosphäre gekennzeichnet von „Hoffnung - jetzt“. Gäste aus Kenia wirkten ansteckend mit ihrer unbeschreiblichen Lebensfreude - in und trotz allem!

Äthiopien

Ein häufig benutzter Ausdruck in Äthiopien ist „Ischi nege“ (dann eben morgen). Der nächste Tag hat das Potential besser zu werden als der heutige; schwere Zeiten kommen und gehen. Für **Sr. Rita Schiffer** und **Sr. Inge Jansen** im Attat Projekt (Krankenhaus und Basisgesundheitsdienst) wird die Hoffnung durch viele kleine und auch manchmal große Ereignisse genährt: „Das Netz der Unterstützer*innen und Freunde trägt. Dinge, die wir brauchen, fallen uns zu, ein Rat kommt in einer Situation von Hilflosigkeit. Wir erleben dies als Zeichen der Fürsorge Gottes für die Menschen, denen wir dienen.

Dies macht uns sehr dankbar und hoffnungsvoll. Manchmal bezeichnen Patienten Attat als Hoffnungsanker für ihr Leben. Danke allen, die uns diese Brückenfunktion zwischen den ‚Welten‘ in unserer Einen Welt ermöglichen.“

Niederlande

Seit einiger Zeit beschäftigt **Sr. Barbara Terlau** der Ausspruch: Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. „Was wir im Moment erleben, ist wohl eher viel Schatten in unserem näheren Umfeld als auch gesamtgesellschaftlich. Darum ist mein Gebet: Gott lass mich doch das Licht sehen. So war es mir geschenkt, mit jungen Menschen, die zukunftsorientierte Studien belegt haben, ins Gespräch zu kommen. Es tat mir gut, ihre Hoffnung sowie Enthusiasmus zu erleben, ihre Ideen zu hören, ihren Einsatz zu sehen, an einer gemeinsamen Zukunft bauen zu wollen, auf Grund von Klimaveränderung und einem Schwinden von Ressourcen.“

Großbritannien

In einer Zeit der Verunsicherung wegen des „Brexit“ und Zeichen von Abschottung in Europa empfindet **Sr. Gertrud Dederichs** es als großes Geschenk, in unserem Generalat als Teil eines internationalen Teams von MMS und Mitarbeiterinnen aus aller Welt zu arbeiten. Sie ist beeindruckt von der Bereitschaft unserer Schwestern in ärmeren Ländern, mit uns allen zu teilen. Ein Zeichen der Ermutigung und Hoffnung!

Sr. Simone Herrmann ist mit ihrer internationalen Kommunität in London oft bei verschiedenen Religionsgemeinschaften zu Gast, in der Pfarrei oder in unseren Muttersprachlichen Gemeinden, zum Taizé-Gebet in einer anglikanischen Kirche, im Sikh Temple oder in der Synagoge. „Mich persönlich berührt die Musik, die bei allen eine wichtige Rolle einnimmt. Gott spielt seine Melodie auf verschiedenen Instrumenten und verbindet, auch jenseits von Sprache.“

Indonesien

Sr. Anke Felicitas Böckenförde schreibt: „Die 27-jährige Lely in Flores ist nach einer Malariainfektion psychisch krank. Fünf Jahre war sie angekettet und weggesperrt, da sie zuvor verwirrt auftrat und kein medizinisch-sozialer Dienst ihr zur Seite stand. Eines Tages wird sie zu uns ins Rehacenter gebracht. Anfangs spricht sie nicht, weiß nicht mehr, wie man Essen herunterschluckt, schaut ständig ins Leere. Doch nach einigen Tagen zeigt sie ihr erstes zaghafte Lächeln. Hoffnung auf Leben, das stärker ist als jede Form von Gewalt. Hoffnung, dass Gott mitgeht und Heilung schenkt.“

Sr. Gisela Reich sieht junge Menschen als Hoffnungsträger*innen: „Sie sind ethisch engagiert in der Politik aktiv. Eine junge Familie wächst, gedeiht, macht aufklärendes Theater. Doch auch: Die Studentin verliert ihr Stipendium, weil sie für ihre Geschwister sorgt. Ein junges Ehepaar lebt von einem Streit zum nächsten, ohne die Probleme wirklich zu lösen. Es ist die Hoffnung, dass Gott mit uns lebt und wirkt, die uns weiter leben lässt.“

Sr. Birgit Weiler hat ein Projekt der Jesuitenuniversität in Lima zur Förderung der zweisprachigen Schulbildung bei den indigenen Amazonas-Völkern Awajún und Wampis koordiniert. Es war eine intensive interkulturelle Zusammenarbeit mit kreativen Reformideen für eine kultursensible Bildung auf der Basis indigener Lebensweisheit. Eine Bildung zum Schutz des Regenwaldes, die Perspektiven für ein „Gutes Leben“ eröffnet.

Weltweit können wir neben allen berechtigten Sorgen Zeichen der Hoffnung wachsen sehen. Dies bestätigen auch Sr. Karin Knötig und Sr. Carmen Speck, die an einem internationalen Treffen der Schwestern in zeitlichen Gelübden in Ghana teilnahmen, das Sr. Agnes Lanfermann zusammen mit zwei ghanaischen Mitschwestern gestaltete. Hier, wie auch bei den Schwestern und Assoziierten, die in der Einführungsphase in die Gemeinschaft sind, ging es um das Erleben von Interkulturalität. Dabei stehen das Miteinander und voneinander Lernen und sich verändern Lassen durch das Unterschiedliche und gegenseitig Bereichernde im Mittelpunkt.

Das Generalkapitel 2015 hat uns eingeladen, „Oneness“, Einssein in aller Verschiedenheit tiefer zu entdecken und zu leben. Raum und Zeit dafür hatten wir während unserer deutschlandweiten Versammlung, bei der auch Sr. Edith Dug‘Yi aus dem internationalen Leitungsteam in London im Rahmen ihrer Visitation teilnahm.

Hoffen heißt:

die Möglichkeit des Guten erwarten;

die Möglichkeit des Guten ist das Ewige. (Søren Kierkegaard)

Die Möglichkeit des Guten erwarten – das war für Sr. Michaela Bank als Verantwortliche für die Finanzen unserer Gemeinschaft in Deutschland und lange auch weltweit die wichtigste Währung. Im Frühjahr übergab sie bei einer kleinen Feierstunde ein Säckchen Hoffnungsmünzen an Sr. Mariotte Hillebrand.

Vor 50 Jahren antwortete Sr. Walburga Küpper mit einem Ja voller Hoffnung auf Gottes Ruf und schloss sich mit den ersten Gelübden der Gemeinschaft an, Grund genug für ein frohes Fest zu ihrer Goldenen Profess. Sr. Gabriela Ehrlich feierte im kleinen Kreis ihr Diamantenes Ordensjubiläum: 60 Jahre! So lange gibt es unsere Gemeinschaft in Deutschland erst im kommenden Jahr.

Dankbar für Gottes Wirken – jetzt! – und für Ihre vielfältige Unterstützung gehen wir weiter, gerne auch mit Ihnen. Wir wünschen Ihnen einen guten Übergang von 2017 nach 2018 mit der Gewissheit im Herzen, dass der Mensch gewordene Gott jeder und jedem von uns immer und überall nahe ist.

Gesegnete, frohe Weihnachten und Hoffnung – jetzt! für das Neue Jahr wünschen Ihnen

Ihre Missionsärztlichen Schwestern

www.missionsaerztliche-schwestern.org

Bankverbindung: Missionsärztliche Schwestern Deutschland
IBAN: DE40 3606 0295 0047 4000 15 BIC: GENODED 1BBE